Einführung in die Ausstellung *Die Biblioskopin* von Katharina Wibmer
[Galerie b vom 21.09. bis 26.11.2016]

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellungseröffnung in der Galerie b zu der Videoinstallation **"Die Biblioskopin"** von Katharina Wibmer, die ich ebenfalls ganz herzlich begrüße. Außerdem begrüße sehr herzlich den Hund, neben der Künstlerin der tragende filmische Akteur der ausgestellten Videos.

Katharina Wibmer lebt in Ludwigsburg und ihr Aktionsradius streift glücklicher Weise häufig Stuttgart. So war sie beispielsweise 2012 schon einmal mit der großartigen Ausstellung LOOPS hier in der Galerie b zu sehen.

Katharina Wibmer ist u.a. Trägerin des Marler Videokunstpreises, hat international zahlreiche Ausstellungen mit Videoinstallationen und Video-Musik-Performances gezeigt und sie realisierte auf der Expo 2000 in Hannover einen Video-Parcours.

Katharina Wibmer ist künstlerisch mindestens eine Doppelbegabung. Einerseits die großartige, herausragende Videokünstlerin und andererseits die begnadete Musikerin. Letztere ist in der hier gezeigten Installation implizit spürbar, dazu später mehr. Katharina verfügt außerdem – das wurde mir und wird wohl jedem beim Betrachten der Videos deutlich – über eine weitere Begabung, nämlich über eine große akrobatische Körperbeherrschung. Eine Akrobatik weniger durch Kraft dominiert als vielmehr durch geradezu tänzerische Leichtigkeit. Auch darauf werde ich noch einmal zurückkommen.

Die 16 Loops der Videoinstallation sind hier in diesem Gebäude der Stadtbibliothek Stuttgart entstanden und zeigen Facetten und Perspektiven der Architektur dieses Hauses, montiert zu neuen Ansichten und Blickwinkeln. Kurz: Die Architektonik wird perspektivisch zerlegt, rekombiniert und transformiert in eine phantastische und gleichzeitig geometrisch logische Architekturphantasie, in der Naturgesetze wie Schwerkraft aufgehoben scheinen. Die 16 Loops zusammengenommen sind wie der Blick in ein Kaleidoskop. Kaleidoskop stammt aus dem Griechischen und bedeutet: "schöne Formen sehen".
Fokussieren wir jedoch auf das einzelne Video, wird in dieser formalen Schönheit auch buchstäblich Abgründiges sichtbar. Das kaleidoskopisch-perspektivische Spiel kann zur Falle werden, die die Akteurin und unseren Blick einfängt und beschränkt.

Blickwinkel eins: Moderne Zeiten

Eine berühmten Szene des Filmes "Moderne Zeiten" zeigt Charlie Chaplin mit großen Schraubenschlüsseln an einem Fließband arbeiten. Dabei definieren die Geschwindigkeit und der Rhythmus des Fließbandes den Bewegungsraum und die Handlungsmöglichkeiten Chaplins. Der Schauspieler wird in dieser Szene Teil der Maschinerie, wird Bestandteil ihrer entmenschlichenden Dynamik und ihres

Handlungszwanges. Chaplin kritisiert in "Moderne Zeiten" den durch die Industrialisierung hervorgerufenen Verlust von Menschlichkeit durch Zeitdruck und monotone, durch Maschinen geprägte Arbeitsabläufe.
Blicken wir aus diesem Winkel auf Katharina Wibmers Installation wird die Bibliothek zu einer Informationsfabrik, in der repetitative Lesevorgänge auf eine Informationsmaschinerie verweisen, gefüttert und gespeist durch eine unbewältigbare Flut von Informationen, vergegenständlicht in einer unüberschaubaren Anzahl von Büchern. In einigen der Videos hören wir Zitate aus einer Anleitung zu effizienterem Lesen. Der Informationsüberforderung wird so ironisch begegnet mit einem Vorschlag zur Selbstoptimierung. Selbstoptimierung: eine typisch neoliberale Denkfigur, die Problematisches nie als gesellschaftliches sondern immer als individuelles Unvermögen sieht, das der Einzelne durch Optimierung seiner Möglichkeiten zu lösen hat.
In einem großartigen Video der Installation sehen wir die Künstlerin 4-fach in einen grünen Kubus, einen Sessel gezwängt. Beschränkt und gefangen durch dieses Geviert, werden ihre Bewegungsversuche und Leseabsichten in einem Buch mechanisiert und gleichzeitig zynisch konterkariert durch die Tonspur, auf der zu hören ist, wie durch die Technik des Speedreadings der Stress der Informationsflut zu bewältigen sei. Insbesondere dieses Video von Katharina Wibmer ist meines Erachtens eine kongeniale Aktualisierung von Chaplins düsterer Maschinenwelt zur Informationsdystopie.
Aber natürlich ist Charlie Chaplin auch immer der Komiker, der Clown und auch Katharina Wibmer begegnet dem Bedrohlichen gleichzeitig mit wunderbarem Humor und verspieltem Witz.

Blickwinkel zwei: 'pataphysische Architektur

Treppen werden zur Stufenpyramide, Wände zu Böden, Geländerstreben zu Bücherseiten und Hunde können auf dem Kopf gehen. Katharinas Bibliothek wird zum architektonischen Wunderland oder Tagtraum, in dem sie sich als Alice bewegt. Dabei – und das ist entscheidend – dabei bleibt ihre imaginäre Architektur immer geometrisch schlüssig. Gerade ihre Treppensequenzen referenzieren die perspektivischen aber mathematisch korrekten Unmöglichkeiten, wie die Penrose-Treppe, die M. C. Escher zum Sujet seiner Arbeiten gemacht hat und durch die er berühmt wurde.
Alfred Jarry ist der Begründer der 'Pataphysik, eines absurdistischen Philosophie- und Wissenschaftskonzept. Die 'Pataphysik strebt, so Jarry, eine Wissenschaft der imaginären Lösungen an, bei der "die Denkskizzen symbolisch mit den Eigenheiten von Objekten, beschrieben durch ihre Möglichkeit, in Zusammenklang" gebracht werden.
Eine andere der vielen denkwürdigen Definitionen der 'Pataphysik lautet: Die 'Pataphysik verhält sich zur Metaphysik so wie die Metaphysik zur Physik. Von George Perec einleuchtend folgendermaßen illustriert: "Wenn die Physik behauptet: Du hast einen Bruder und er mag Käse, dann erwidert die Metaphysik: Wenn du einen Bruder hast, mag er Käse. Aber die 'Pataphysik sagt: Du hast keinen Bruder und er mag Käse".
Wem das jetzt bloß als Käse erscheint, dem entgeht die tiefschürfende Ironie: das Absurde wird über die Metaphysik gestellt. Die Erklärung der letzen Dinge wird durch die Absurdität selbst erklärt. Noch zu käsig? Dann noch einmal anders versucht:

Eines der legendären Bilder des Surrealismus stammt von René Margritte betitelt mit "Der Verrat der Bilder (Das ist keine Pfeife)". Darauf zu sehen ist eine Pfeife mit dem Schriftzug: "Ceci n'est pas une pipe" / "Das ist keine Pfeife". Und Magritte hat unbezweifelbar Recht: das Abbild von etwas ist nie der Gegenstand selbst. Eine gemalte Pfeife kann man nicht rauchen. Die große surreale Erschütterung unserer Seh- und Denkgewohnheiten, die Magritte beabsichtigte, ist aus heutiger Sicht doch recht schlicht und eindimensional. Und man rufe sich jetzt dagegen noch einmal den großartigen absurden Satz: "Du hast keinen Bruder und er mag Käse" in Erinnerung... .
Lange Rede...: Katharina Wibmers Biblioskopin ist nicht eindimensional surreal und nicht ein bloßes Spiel mit optischen Täuschungen. Sie sagt nicht nur "Ceci n'est pas une bibliothèque". In ihrer Videoinstallation zeigt uns die Künstlerin vielmehr eine imaginäre Architektur in bestem 'pataphysischen Sinne. Ihre Untersuchung, ihre Denkskizzen von Bibliothek und Lesen in jedem Winkel und deren imaginäre Rekombination zu neuen, unmöglichen Blickwinkeln und Objekten legt die Logik und den Humor des Absurden als höhere Wahrheit frei: "Das ist keine Bibliothek und ich bin mittendrin".

Blickwinkel drei: Das anti-triadische Ballett

Mit einigem Recht ließe sich die Arbeit von Katharina Wibmer auch der Performance-Art zuordnen, da sie mit dem Einsatz ihres Körpers ihr architektonisches Perspektivspiel aufführt. Allerdings nicht im Sinne eines autoaggressiven Körperpeinsatzes im Stile eines Wolfgang Flatz oder einer Marina Abramović sondern vielmehr immer akrobatisch heiter. Ihre Akrobatik nähert sich einem Tanz oder Ballett, den oder das sie in der selbstgeschaffenen räumlichen Kulisse aufführt.

Ein dominantes Thema in der Kunst von Oskar Schlemmer ist die Figur im Raum und deren Wechselspiel. Schlemmer: "In die Sonderwelt der Bühne oder des Bildes gestellt, wird der Mensch zum raumbehexten Wesen". Insbesondere im "Triadischen Ballett" versucht Schlemmer dieses Verhältnis sichtbar zu machen. Die starren Kostüme aus Holz und Metall schränken die Bewegungsfreiheit der Tänzer ein. Das tänzerische Vokabular ist geometrisch organisiert, der Körper wird zur Marionette der räumlichen Beziehungen.
Auch bei Katharina Wibmer sehen wir, wie der Raum scheinbar Einfluss nimmt auf den körperlichen Bewegungsablauf, ihn lenkt und beschränkt. Jedoch – und das ist der große Unterschied zu Schlemmer – der Raum oder die Architektur nimmt eben nur scheinbar Einfluss. Es ist ja eine imaginäre Geometrie, eine Räumlichkeit, die die Künstlerin erst geschaffen hat. Sie choreographiert sozusagen zuerst den Raum, in dem sie dann ihre Tanz- oder Ballettfiguren ausführt. Wichtig dabei immer der Rhythmus, in dem die Körperfiguren gezeigt werden und der – obwohl keine Musik zu hören ist – der die Aufführung zu einer musikalischen, zu einem Tanz oder Ballett und nicht zur theatralischen oder pantomimischen macht.
Katharinas Raum-Choreografie ist sozusagen ein anti-triadisches Ballett. Spiegelt Schlemmer das räumliche Beziehungsgeflecht in den körperlichen Bewegungsraum qua Beschränkung, so hebt Katharina diese Beschränkung auf, indem sie ihren Aktionsraum modelliert im Hinblick auf ihr beabsichtigtes Bewegungsmuster. Der Raum wird so zum menschbehexten Körper.

Blickwinkel vier: Noch was?

Zwei Fragen haben wir abschließend noch zu klären.
Die erste: Warum der Titel "Die Biblioskopin"?
Die Antwort: Katharinas Kunstwort ist gebildet aus einer Verschmelzung von Bibliothek und Mikroskop. Die Kamera, mit der sie die Videos aufgezeichnet hat, wird so gesehen zum Instrument, zum Mikroskop einer imaginären Erforschung von Bibliothek, Raum und Lektüre.

Die zweite Frage lautet: Warum der Hund?
Vielleicht ist der Hund ja ein andalusischer Hund, der endlich in einem Film auftreten will.
Oder vielleicht steckt in diesem Hund auch ein wenig Pudel und in einem Pudel steckt nun wiederum möglicherweise ein Kern. Erfahren können wir das normalerweise nach einem Osterspaziergang. Nun ist nicht Ostern, aber spazieren gehen können sie. Und so lade ich Sie herzlich ein zu einem Spaziergang durch diese wunderbare und großartige Ausstellung.
Alle Kerne, die Sie entdecken, dürfen Sie behalten.

Johannes Auer